

Donnerstag, den 27. August 1970, 20 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur  
Solist: Hannes Kästner, Leipzig, Orgel

Johann Sebastian Bach Suite Nr. 3 D-Dur BWV 1068  
1685–1750

Grave-Vivace  
Air  
Gavotte I und II  
Bourrée  
Gigue

Georg Friedrich Händel Konzert für Orgel und Orchester F-Dur op. 4 Nr. 4  
1685–1759

Allegro  
Andante  
Adagio  
Allegro

PAUSE

Richard Strauss Eine Alpensinfonie  
1864–1949

für großes Orchester und Orgel op. 64

Nacht – Sonnenaufgang – Der Anstieg –  
Eintritt in den Wald – Am Wasserfall –  
Auf blumigen Wiesen – Auf der Alpe –  
Durch Dörfchen und Gestrüpp auf Irwegen –  
Auf dem Gletscher – Gefährliche Augenblicke –  
Vision – Nebel steigen auf –  
Die Sonne verdüstert sich allmählich – Elegie –  
Stille vor dem Sturm – Gewitter und Sturm, Abstieg –  
Sonnenaufgang – Ausklang – Nacht



HANNES KÄSTNER, Jahrgang 1909, war von 12. bis zum 18. Lebensjahr Mitglied des Leipziger Thomaskirchenchor. Seit dem 15. Lebensjahr erhielt er Orgelunterricht von Prof. Günther Rummel, bei dem er auch von 1948 bis 1951 an der Leipziger Musikhochschule studierte. Nach vorüberläufigem Studium – am 1. Januar 1951 – wurde er in den Amt des Leipziger Thomaskirchenchorleiters, Hannes Kästner, der als Cembalist Mitglied des Bach-Orchesters des Leipziger Gewandhausorchesters ist, außerdem im Fach Orgel an der Leipziger Musikhochschule lehrt, unterwies. Konzertreisen (teils mit dem Thomaskirchenchor, dem Bach-Orchester, teils allein) nach 30 Ländern Europas, Afrikas, Nord- und Südamerikas und Asiens.

## ZUR EINFÜHRUNG

Johann Sebastian Bachs vier Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, stellen Musterbeispiele der Suitengattung dar und werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles, durch die selbst in den Tanzsätzen spürbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Erläuterung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik herausgehoben, als die sie ihr Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden. Der erste Satz (Ouvverture) der dreichörigen Suite Nr. 3 in D-Dur für zwei Oboen, drei Trompeten, Pauken, Streichquintett und Continuo beginnt mit einem feierlichen Gravi-Einleitungsteil im punktierten Rhythmus, dem sich ein ausgedehntes Fugato anschließt. Trompeten und Pauken setzen helle Glandlichter. Der zweite Satz ist der berühmteste: ein Air, was Lied, Gesang, Arie bedeutet. Die innerlich ausdrucksvolle, ergreifend und zugleich tröstliche Melodie dieser vom Streichquartett auszuführenden Satzes gehört zu Bachs gefühlsreichsten Entwürfen (kein Wunder, daß sie in einer romantisch-gefühlvollen Bearbeitung verfälscht wurde). In den anschließenden beiden Gavotten wirken die Trompeten mit tonangebend. Nach einer Bourrée folgt eine längere Gigue, in der ebenfalls der Trompetenchor registriert eingesetzt ist.

Georg Friedrich Händel, der große Zeitgenosse Bachs, in welchem sein Antipode, ließ im Jahre 1738 bei seinem Londoner Verleger John Walsh als Opus 4 eine Sammlung Orgelkonzerte erscheinen, mit denen er diese Gattung gewissermaßen begründete. Bekanntlich war es eine Gewohnheit Händels, sich zwischen den Akten seiner Oratorien auf der Orgel hören zu lassen. Er begann, wie Zeitgenossen uns überliefert haben, zunächst mit einem Präludium, dem er dann das Concerto folgen ließ, „welches er mit einem Grade von Geist und mutiger Sicherheit ausführte, dem niemals einer gleichzukommen sich vermaß“. Was er bei derartigen Aufführungen meist improvisatorisch darbot, faßte er nun in die strenge Form eines Concertes von drei bis vier Sätzen, „im Widerspiel von Tutti und Solo und ihrer gelegentlichen geistvollen Durchdringung“ (W. Siegmund-Schultze). Dabei hat er für seine Orgelkonzerte stets nur die intime Kammerform der einmännigen Orgel benutzt, ohne jede Pedalwirkung.

Das Orgelkonzert F-Dur op. 4 Nr. 4, wohl Händels berühmtester Schöpfungsbeleg in dieser Gattung, bereits 1735 vollendet, ist ein besonders wirkvolles, beschwingtes Werk. Der prächtige erste Satz (Allegro) beginnt mit einem aus selbständigen Dreiklangsbrechungen gebildeten Thema in unisono, das in seiner lapidaren Einfachheit eine der einprägsamsten Melodien Händels darstellt. Noch schöner ist der folgende B-Dur-Andantesatz, dessen Hauptthema zugleich vom Soloinstrument eingeleitet wird. Der Satz ist in seiner Verbindung von Innigkeit und Kraft, von kontrapunktischer, virtuos-ornamentaler und kalkulierter Thematik eines der herrlichsten Instrumentaltüde Händels. Nach einem kurzen Adagio folgt sodann das wirkungsvolle Schluß-Allegro mit einem wiederum sehr einprägsamen Hauptmotiv.

In den Jahren 1911 bis 1915 – neben der Arbeit an der „Ariadne auf Naxos“ op. 60, dem „Festlichen Präludium“ op. 61, der „Deutschen Motette“ op. 62, der